

## An den Leser.

Daß ich es versprach, eine Geschichte des Oströmischen Kaiserthums zu schreiben, ist eine Verwegenheit, die ich fast bereue. Zu wohl weiß ich, welche mannigfaltige und schwer zu vereinigende Talente die Ausfertigung eines großen, kräftigen, zu dem Danke der Mit- und Nachwelt befugten, Geschichtsgemäldes erfordert, welche Festigkeit des Blickes, welche Sicherheit des Tactes, welche Gesundheit des Urtheils und des Herzens, welche unbestechliche Gerechtigkeitsliebe und weltbürgerliche Unbefangenheit (der mehr mechanischen, wiewohl nicht minder unerlässlichen Tugenden der Zeichnung, Färbung und Haltung nicht zu gedenken); als daß ich, im innigen Gefühle meiner Beschränktheit, hoffen dürfte, dem Ideale, was meinem innern Geistesauge vorschwebt, anders als aus großer Ferne mich genähert zu haben.

Mein großer Vorgänger Gibbon hat diese Arbeit von der einen Seite mir in eben dem Maße erschwert, in welchem er von der andern Seite dieselbe mir erleichterte; dieses, durch die Sammlung, Läuterung und Scheidung eines fast unübersehblichen historischen Stoffes; jenes, in Hinsicht auf das nur allzu oft mich anwandelnde gänzliche Verzagen, nach einem solchen Vorgänger noch etwas zu leisten, was die Mühe des Schreibens und des Lesens belohnete. In der That muß man ganz so vertraut mit Gibbon's Geiste seyn, als ich während dieses Geschäftes es nothwendig werden mußte, um des unsterblichen Mannes bisher noch unerreichten Verdienst, mithin auch die vielen schalen Urtheile, mit welchen brittische und deutsche Kunstrichter noch immer fortfahren, an dem Liebling und Schoosjünger der Geschichtsmuse sich zu versündigen, nach Gebühr würdigen zu können.

Dieser höchstgerechten Vorliebe ungeachtet, wird dennoch ein Jeder, der es der Mühe werth achtet, Gibbons Werk und das meinige, beyde aber mit unsern gemeinschaftlichen Quellen zusammen zu halten, mir hoffentlich das Zeugniß geben, daß ich mein Vorbild studirte, ohne es gerade zu copiren; daß ich seine Autorität respectirte, ohne mir eben von ihr imponiren zu lassen; daß meine Untersuchungen mich gar nicht selten auf ziemlich divergirende historische oder moralische Resultate führten; daß ich, meines Zweckes eingedenk, hier ausführlicher war, dort gedrungener, hier entscheidender, dort furchtsamer, durchgehends aber (dem Winke des Genius gehorsam) mehr mahlend und darstellend, als philosophirend und raisonnirend; daß ich endlich selten seine Ideen borgte, seltner seine Wendungen, und nur sehr sparsam der, wenn gleich noch so lockenden, Versuchung erlag, seine fast

immer durchaus vollendete, bisher noch von keinem seiner Uebersetzer wiedergegebene Diction mir anzueignen.

In der Michaelismesse des nächsten Jahres hoffe ich die Fortsetzung dieser mühsamen, und in Hinsich auf den Inhalt wenig erfreulichen Arbeit zu liefern; denn wahrlich, während man so die Annalen der Geschichte durchmustert, sollte man eher auf den Gedanken gerathen, daß irgend ein schadenfroher Ariman mit den armen Sterblichen sein Spiel treibe, als daß die weise Güte eines Hormuzd die Welt regiere.

Geschrieben zu Altenkirchen auf der Halbinsel Wittow, am 1sten Julius 1795.

Der Verfasser.

---